

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 33' und B 32'): Texte und Erläuterungen zu Nr. 400 (Juni 2014): A

4. Juni 2013, 13:07 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Länderreport¹: „Die Stadt der Zukunft?“ [...] Der **Freiburger** Stadtteil **Vauban** wird oft als Vorbild dafür gesehen, wie Städte in Zukunft gebaut werden sollen. Das ökologische Modellviertel liegt in Sachen² Energieversorgung und Mobilität ganz vorn: Auf dem ehemaligen Kasernengelände³ Vauban, nach einem französischen Festungsbaumeister benannt, fahren 4mal weniger Autos als in Bundesdurchschnitt⁴. Alle Wohnstraßen sind Spielstraßen. Jeder 3. Bewohner ist unter 18. [...]

Niedrigenergie-, Passiv-, Plusenergiehäuser - die ganze Palette des technisch Möglichen ist hier zu finden. [Da ist es] kein Wunder, daß sich jedes Jahr 100 000 Besucher aus aller Welt für das ehemalige Kasernenviertel interessieren. Und so war denn auch schon ein Schild zu lesen: „Modell-Stadtteil: Bewohner bitte nicht füttern!“

Bis 1992 rollten hier französische Panzer die Straßen entlang, Soldaten marschierten im Gleichschritt über das Gelände. Bobby Glatz muß lächeln, wenn er an das Jahr 1990 zurückdenkt. Damals wollte

- 1) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern
- 2) in Sachen ...: was ... betrifft, hinsichtlich
- 3) die Kaserne, -n: die Unterkunft für Soldaten
- 4) der Bund: die Bundesrepublik Deutschland

der junge Architekturstudent die Kasernen fotografieren und wurde von zwei mit Maschinenpistolen bewaffneten Soldaten der französischen Alliierten⁵ festgenommen: „Ich bin quasi⁶ nur so hier in diesen Zellentrakt hineingeführt worden - nicht? - und habe mich dann hier aufgehalten und mußte halt warten.“

Bis das Mißverständnis mit der Fotoerlaubnis geklärt war, konnte Bobby Glatz die massiven Wände des Bunkers von innen „studieren“⁷. 20 Jahre später ist aus der Kasernenpforte ein alternatives Café geworden. An die Außenwand hat die SUSI, die Selbstorganisierte Unabhängige Siedlungs-Initiative, ihr Motto gepinselt: „Wir machen uns die Welt, wie sie uns gefällt.“ Das Gebäude ist inzwischen energetisch gedämmt⁸, neue Fenster sind eingebaut, die großen Gemeinschaftsküchen haben Balkons erhalten, aus dem Zellentrakt wurde ein Versammlungssaal. „Wir werden (auch) eine Zelle auch noch erhalten, damit sie⁹ mal sehen, wie so eine Zelle aussieht.“ [...]

Heute leben in den verbliebenen 4 Kasernen 250 Menschen. [...] „Dann wurde tatsächlich damals auch so gesagt: ‚Ah, also so ehemalige Nazi-Gebäude¹⁰, die muß man doch abreißen¹¹, die erhält man

- 5) Frankreich und Deutschland sind in der Nato.
- 6) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen
- 7) sich intensiv ansehen (ie), a, e
- 8) Wärmedämmung reduziert den Energieverbrauch für die Heizung.
- 9) Einwohner des Vauban-Viertels und Besucher



Freiburg-Vauban: Spielstraße

doch nicht!' Und dann haben (wir) wir halt gesagt:
 ‚Das ist doch Quatsch¹²! Also es geht da nicht
 darum, jetzt Nazi-Gebäude als solche zu erhalten,
 sondern zu zeigen, daß man mit so einer Substanz
 5 auch etwas ganz anderes machen kann.“ [...]

Hauptwidersacher der SUSI in der Freiburger
 Stadtverwaltung war Sven von Ungern-Sternberg. Der
 CDU-Politiker, der von 1978 bis 1998 Baudezernent
 und Erster Bürgermeister in Freiburg, danach Re-
 10 gierungspräsident in Südbaden war, setzte sich
 zwar von vornherein für einen modernen, ökologi-

10) Die Kasernen waren zur Nazi-Zeit für die Deut-
 sche Wehrmacht gebaut worden.

11) ab|reißen, i, i: [Gebäude] zerstören

12) der Quatsch (Umgangssprache): der Unsinn

schen Stadtteil ein, aber [...] „Ich war der Auf-
 fassung, daß möglichst viele von den Kasernen ab-
 gerissen¹¹ werden sollten, weil ich einfach auch
 den linken Gruppen gesagt habe: ‚Hört mal zu, ich
 5 verstehe das nicht: Faschistischer Wohnungsbau,
 der hat mit Ökologie und (mit) mit modernen Wohn-
 formen nichts zu tun; das kann doch wohl nicht die
 Wohnform des 21. Jahrhunderts sein!‘ [...] Aber da
 habe ich mich nicht durchsetzen können.“ Der
 10 Kampfbegriff, den die Studenten dem Baubürgermei-
 ster entgegenhielten, lautete „Erhaltung preis-
 werten Wohnraums“. [...]

Für 40 000 000 D-Mark konnte die Stadt Freiburg
 das Gelände dem Bund⁴ abkaufen. Die dichte Bebau-
 15 ung mit drei- bis vierstöckigen Gebäuden brachte
 viel Geld und verbrauchte wenig Fläche: Finanzielle
 und ökologische Bedingungen ließen sich in
 Übereinstimmung bringen: „Man konnte sich den
 Partner aussuchen, und derjenige, der am ehesten
 20 auch diese und jene ökologische Hürde¹³ übersprun-
 gen hat oder auch im sozialen Bereich das und das
 gemacht hat, der ist dann der Partner gewesen, und
 dann konnte man eben (dann) privatisieren¹⁴. Das
 war eigentlich eine gute Sache.“

25 Das Konzept eines Stadtteils mit ökologischer
 Bebauung, Energiesparkonzepten und alternativer Mo-

13) Beim Hürdenlauf springt man über Hindernisse.

14) hier: aus städtischem Besitz Privatbesitz ma-
 chen, die Grundstücke verkaufen



Das waren¹⁰ Kasernen³.

bilität ist weithin aufgegangen¹⁵. In dem Vorzeige-
 Stadtteil mit seinen 5 500 Bewohnern gibt es eine
 Straßenbahn, viele Fahrräder und Fahrradanhänger¹⁶
 und ansonsten viermal weniger Autos als im Bundes-
 5 durchschnitt.

Autobesitzer sind verpflichtet, in einer der
 Quartiers-Garagen einen Stellplatz für 18 000 Euro
 zu kaufen. Nur wer sich „autofrei“ meldet, ist da-
 von ausgenommen. Der Straßenraum ist Lebensraum,
 10 alle Wohnstraßen sind Spielstraßen. Das Vauban ist
 vielleicht das kinderreichste Viertel Deutsch-
 lands. [...] Der Altersdurchschnitt liegt bei 28
 Jahren. [...]

15) Es hat sich verwirklichen lassen.

16) In die setzt man kleine Kinder, z. B. um sie
 in den Kindergarten zu bringen.

5 „Ich finde auch, das (oder) [ist] ein kinder-
 freundlicher Stadtteil. Also es hängt ein bißchen
 damit zusammen: Ich selbst auch, wir sind atyp-
 isch, und meine Frau und ich, wir haben 8 Kinder,
 und wir haben eigentlich in den ganzen Jahrzehnten
 (über) eine gewisse Kinderunfreundlichkeit unserer
 Städte auch (oder) oder unserer Gemeinwesen (das
 haben wir) selbst am eigenen Leibe z. T. er-
 fahren.“ [...]

10 „Wir bauen seit 20 Jahren nur Plus-Energie-Häu-
 ser, nur Häuser, die sich selbst versorgen.“ (Im
 Jahr) 1994 bezog¹⁷ Solar-Architekt Rolf Disch am
 Rande des Vauban das sogenannte Heliotrop¹⁸, das
 17) ein Haus beziehen, o, o: darin ein|ziehen



Die Drei fährt nach Vauban: ins „Quartier Vauban“. Hier war die „Kasernenpforte“.

erste Plus-Energie-Haus der Welt, ein Haus also, das mehr Energie erzeugt, als es verbraucht. Die Besonderheit des Heliotrops: Das Haus läßt sich je nach Stand der Sonne drehen: Im Winter wendet man ihr die Südseite zu, im Sommer die Nordseite. Inzwischen hat der Stararchitekt in direkter Nachbarschaft eine ganze Solarsiedlung mit über 50 Häusern gebaut.

Die Nachfrage nach den Plus-Energie-Häusern war enorm, obwohl die Solarsiedlung sehr eng bebaut ist. Aber, beeilt sich Rolf Disch hinzuzufügen, sie sei nicht so eng wie ein Altbauviertel aus der Jahrhundertwende, und solche Viertel seien ja auch sehr beliebt.

„Also mit der Solarsiedlung haben wir sehr gute Erfahrungen, also es ist eigentlich all das eingetreten, was wir auch vorausgeplant und -berechnet

18) ho hêlios (grch.): die Sonne; hê tropê: die Wendung, die Wende, die Veränderung (S. 13/14!)

haben. Also die Häuser produzieren Energie. In den Häusern fühlt man sich wohl. (Ich) Das haben wir natürlich auch schon (bei den [ersten Häusern]) festgestellt, als die ersten Häuser standen und wir ‚Tag der offenen Tür‘ gemacht haben und Beratungen gemacht haben, die Menschen zu uns hereingekommen sind. Es gab Menschen, die hereingekommen sind und (sagen) [gesagt haben]: ‚Mensch¹⁹, ist da ein tolles²⁰ Klima! Kann ich da mal zwei Stunden bleiben, einfach nur so, (um) um dieses Klima zu genießen?‘“

Insbesondere legte Disch Wert darauf, daß die Mehrkosten eines Plus-Energie-Hauses durch die Einsparung an Energiekosten sowie die Einnahmen [aus dem Stromverkauf] der Photovoltaik-Anlagen wettgemacht²¹ werden: „Die zusätzlichen Investitionen, die natürlich notwendig sind, (die) rechnen²² sich dadurch, daß ich mehr Einnahmen oder Einsparungen habe, als ich für die Finanzierung ausbebe. Also wäre ich eigentlich [blöd²³], bin ich blöd, wenn ich das nicht mache - ja? -, wenn ich ein billigeres Haus baue.“

Rolf Disch plädiert²⁴ dafür, bei der Entwicklung neuer Stadtquartiere nicht stehenzubleiben. Er

19) Ausruf der Überraschung und Anerkennung

20) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

21) wett|machen: aus|gleichen, i, i

22) Was „sich rechnet“, rentiert sich.

23) blöde, blöd (Umgangssprache): dumm

24) Ein Plädoyer (frz.: le plaidoyer) halten Staatsanwälte und Verteidiger vor Gericht.



möchte Mobilitätskonzepte so weiterentwickeln, daß
„Car-Sharing“-Angebote in Verbindung mit dem öf-
fentlichen Nahverkehr attraktiver sind als ein
eigenes Auto. Die Zukunft der Städte gehöre nicht
5 dem Individualverkehr:

„Also ich habe ja seit 2 Jahren kein Auto mehr,
also ich habe weder ein betriebliches Auto noch
ein privates Auto, weil ich auch sage, ich kann
nicht immer nur planen und (in die) hier in die
10 Zukunft gucken, sondern ich muß das auch selbst
erleben, und ich muß sagen: Ich vermisse nichts -
ja? -, habe allerdings auch ‚Car-Sharing‘-Autos
vor der Tür stehen: Ich könnte, wenn ich wollte.
Ich nutze es kaum, aber ich könnte jederzeit ins
15 Auto steigen. Ich habe eine Karte, und die halte ich

(dran) an das Auto, und dann geht die Tür auf, und
ich könnte losfahren, muß noch nicht einmal etwas
aufschreiben, nichts abrechnen, sondern ich krie-
ge²⁵ dann die Monatsrechnungen zugeschickt. Besser
5 geht es eigentlich nicht. Ja?“

„Die Leute sind super²⁶ zufrieden, und es zieht
kaum jemand fort. Also wenn Sie dort mal einen
Möbelwagen sehen, dann ist das eine Besonderheit.“
André Heuss ist Mitbegründer des Bürgervereins Fo-
10 rum Vauban, Mitbegründer der Wohnungsgenossen-
schaft GENOVA sowie Gründer und heutiger Ge-
schäftsführer der Bürgerbau AG, die das Modell der
Bürgerbeteiligung professionalisiert hat und als
Dienstleistung anbietet. Auf ihn geht maßgeblich
15 das „Konzept Vauban“ zurück:

„Unser Konzept ist ... Das ist ja letztendlich
dann das Konzept auf'm Vauban auch gewesen: Die
Bürger haben sich sehr intensiv eingebracht a)²⁷
in die Entwicklung des Stadtteils, also die gesam-
20 te Entstehungsgeschichte des Bebauungsplans. Da
gab es eine intensive Bürgerbeteiligung. Die war
von der Stadt initiiert, und da haben sich Bürger
eingebracht. [Das] war also ein transparentes und
sehr breit angelegtes Verfahren, und danach sind
25 die Bürger nicht nur hingegangen und haben gesagt:
„Jetzt haben wir einen schönen Bebauungsplan“, son-

25) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

26) (Umgangssprache): mehr als sehr gut, mehr als
sehr (super, lat.: darüber, oberhalb)

27) Was er unter b) sagen wollte, sagt er nicht.



Das ist die Solarsiedlung.

dern sind dann eben hingegangen: „Jetzt wollen wir auch die Grundstücke kaufen und hier die Gebäude errichten - nach unseren Vorstellungen - und das nicht irgendwelchen Dritten überlassen.“

5 Interessierte Bürger taten sich bereits in der Planungsphase zu Baugruppen²⁸ zusammen. Sie konnten nicht nur ihre eigenen Vorstellungen umsetzen²⁹, sondern auch billiger bauen. Nach den Erfahrungen im Vauban kommt das Bauen in einer Baugruppe rund
10 20 % günstiger. Wer sind die Aktivisten der Baugruppe? Viele von ihnen haben früher gegen das geplante Atomkraftwerk in Wyhl am Kaiserstuhl demon-

28) Vgl. Nr. 392, S. 37 - 49: Gemeinschaftshaus!
29) in Realität um|setzen: verwirklichen

striert. In Zahlen ausgedrückt: Bei den Kommunalwahlen 2009 haben im Vauban die grünen, linken und alternativen Listen zusammengenommen über 75 % der Stimmen erhalten. Die Platzbesetzer³⁰ von damals sind heute Hausbesitzer, die in Ökohäuser investieren. „Aus Idealisten sind Unternehmer geworden“, sagt dazu der Vauban-Bewohner André Heuss:
10 „Vauban war - damit haben wir angefangen - ganz klar ein Konzept für untere und mittlere Einkommensschichten, die sich in den unterschiedlichen Formen Eigentum bilden können: ein politisches Konzept, (wo) [zu dem] Ihnen 95 % aller Stadträte³¹ in Deutschland sagen würden: Gut, sinnvoll! Ja? Und das Konzept ist zu 100 Prozent hier erfolgreich
15 umgesetzt²⁹ worden.“ [...]

„Wir selber haben zum Beispiel, um uns das mit den andern zusammen leisten³² zu können, sehr, sehr viele Nächte und Wochenenden hier einfach ‚geackert‘³³ und gearbeitet, verputzt³⁴ und Kabel gezogen und alles, was man will.“ Die Baugruppe „Triangel“ gehört zu einer der ersten im Vauban, erzählt Ulrike Schubert. Die ehemalige Buchhändlerin sitzt seit 9 Jahren im Freiburger Gemeinde-

30) Viele hatten am 23. 2. 1975 in Wyhl den Bauplatz für das Atomkraftwerk besetzt.

31) Abgeordnete im Stadt-Parlament (Stadtrat)

32) sich etwas leisten: dafür viel Geld aus|geben, obwohl einem das sehr schwerfällt

33) sich körperlich intensiv an|strengen (Der Akker ist das Feld, auf dem Bauern arbeiten.)

34) Außenwände werden verputzt, so daß man die Steine oder den Beton nicht mehr sieht.



Das Heliotrop¹⁸-Haus (auch auf Seite 13) steht auf einem Sockel. (8 Fotos: Steinberg, 31. August '13)

rat³¹, und zwar für die „Linke Liste Solidarische Stadt“, ein(em) Bündnis von Mieter- und sonstigen Bürgerinitiativen. „Dadurch war es einigermaßen bezahlbar, aber trotzdem ist es natürlich so: Viele konnten das nicht bezahlen und sind dann [dem-] entsprechend auch nicht hierhergekommen, was ich wirklich sehr bedauere.“

Heute machen sich die Kosten des Erfolgs bemerkbar: Je attraktiver die „Green City“ Freiburg wird und ganz besonders das Vauban, um so stärker steigen die Grundstückspreise und Mieten. Von vornherein gab es in dem Vorzeige-Stadtteil wenige Sozialwohnungen³⁵, und nach 10 Jahren läuft bei ihnen die Sozialbindung³⁶ aus.

Ulrike Schubert: „Ich frage mich ganz ehrlich - ich selber bin mein Leben lang Buchhändlerin im Einzelhandel gewesen -, ich frage mich, wer solche Mieten überhaupt bezahlen kann. Das Ganze führt dazu - es fallen jetzt auch viele Wohnungen die nächsten Jahre aus der Bindung³⁶ heraus -, führt dazu, daß die ersten Leute wegziehen müssen - ganz klar: Es ist für viele nicht mehr bezahlbar, und das ist dramatisch.“

Wer sich anderswo eine teure Altbauwohnung³⁷ nicht leisten konnte, hatte im Vauban die Möglich-

35) mit einer niedrigen Miete - gebaut mit staatlichen Zuschüssen (Nr. 317, S. 29; 398 B!)

36) Bei Sozialbindung muß der Hausbesitzer die staatlich geförderten Wohnungen an Bürger vermieten, die die Stadtverwaltung ihm zuweist.

37) der Altbau, -ten: vor 1950 errichtetes Haus

keit, sich einer Genossenschaft oder einer Baugruppe²⁸ anzuschließen. Das sind Bedingungen, um die die Bewohner von vielen beneidet werden. [...]

„Die eine Seite ist, daß ich das genießen kann, hier zu wohnen, die Ruhe zu haben, daß keine Autos vorbeidonnern³⁸, kein Gestank, daß Kinder hier spielen können, daß die Straßen nicht mehr den Autos, sondern wieder den Kindern gehören.“ Mit knapp³⁹ 74 Jahren gehört Hartmut Wagner zu den wenigen „Oldies“ im Vauban. „Und die andere Seite sagt: Ist das nicht alles eine Utopie? Wenn ich lese, was einer der Mitautoren des Buchs ‚Die Grenzen des Wachstums‘, Dennis Meadows, vor kurzem geäußert hat, der sagt: ‚Eigentlich ist alles schon zu spät‘, und ‚alles, was wir machen, sind kleine kosmetische Korrekturen‘, [dann denke ich,] vielleicht ist auch das Vauban nur eine kosmetische Korrektur.“

Der ehemalige Pädagoge und Erwachsenenbildner läßt sich auf der Sonnenterrasse seines Passivhauses nieder; die gelbe Markise hat er weit heruntergelassen. In der Tat, hier läßt sich's leben. Weit und breit ist kein Autogeräusch zu hören. Wagner freut sich, daß die Bewohner das Konzept des autoreduzierten Stadtteils angenommen haben. [...] Doch die drei As - Arme, Alte, Ausländer - seien

38) Wenn da ein Auto schnell vorbeiführe, würde sich das wie Donner an|hören.

39) knapp ...: fast ..., etwas weniger als ...

nach wie vor nur selten im Stadtteil anzutreffen:

„Es gibt also eine Reihe von Institutionen, [aber] es gibt wenig Menschen, (die) - ich glaube, es sind - ich habe es mal gelesen - etwa 11 %, -
5 die Migranten⁴⁰, Ausländer sind. Meine Frau be-
treut hier ein türkisches Mädchen, das in der
Grundschule ist, gibt ihr Nachhilfe[unterricht].
Wir sind aktiv im Flüchtlingsbereich: ein Roma⁴¹-
Kind kommt uns öfters besuchen, und mit der haben
10 wir engen Kontakt. [...]“

Doch insgesamt wurde das Ziel nicht erreicht,
einen sozial durchmischten Stadtteil zu schaffen.
Das Vauban ist auch Opfer seines eigenen Erfolges
geworden: „Manchmal finde ich es gut, manchmal
15 finde ich es auch, ja, beschämend, wenn das so als
Vorzeige-Quartier in der ganzen Welt dargestellt
wird. [...] Es ist kein Vorzeigemodell im sozialen
Bereich.“ [...]

Das Freiburger Vorzeigevierviertel Vauban: [Das
20 war] ein Bericht von Conrad Lay.

13. Juni 2013, 13.07 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur - überall in Deutschland
[zu empfangen], in Greifswald auf [Ultrakurzwelle]
106,8 [MHz]. Die Nachrichten um 13.00 Uhr. [...]
25 Die derzeitige⁴² Flut⁴³ wird nach Einschätzung

40) migrare (lat.): wandern, ein|- und aus|wandern

41) Die Roma sind eins der Zigeuner-Völker.

42) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

von Experten teurer als die Katastrophe vor 11
Jahren. Die „Rating“-Agentur Fitch schätzt die
Schäden durch die Überschwemmung von Donau, Saale
und Elbe auf rund 12 Milliarden Euro. Das wären
5 rund 1/2 Milliarde Euro mehr als 2002. Damals
hatten Bund⁴⁴ und Länder⁴⁴ die Flutopfer mit einem
Hilfsfonds in Höhe von 6 1/2 Milliarden Euro unter-
stützt. Die **Hochwasser**-Lage bleibt schwierig -
auch am Elbdeich im niedersächsischen Landkreis
10 Lüchow-Dannenberg. Andreas Barnickel [berichtet]:

Obwohl das Hochwasser seit gestern sinkt, ist
es für Entwarnung noch zu früh. Der durch das ste-
hende Wasser aufgeweichte Deich muß entlastet wer-
den. Deshalb werden die Sandsäcke in Handarbeit
15 von der Deichkrone⁴⁵ zum Deichfuß umgepackt. Damit
soll der Deich zum einen⁴⁶ entlastet werden. Außer-
dem müssen Sickerstellen⁴⁶ am Deichfuß gestoppt
werden.

Rund 2500 Soldaten sind derzeit⁴² allein in
20 Niedersachsen eingesetzt. Die Bevölkerung unter-
stützt den Einsatz der Soldaten. Vielerorts werden
sie mit Getränken und Essen versorgt.

Seit gestern ist das Hochwasser in den Kreisen
Lüchow-Dannenberg und Lüneburg leicht zurückgegan-

43) Vgl. Nr. 397, S. 57/58 und Anmerkung 58!

44) Es gibt 16 deutsche Bundesländer.

45) die höchste Stelle des Deichs (Mit Sandsäcken
hatte man den Deich erhöht.)

46) Zum andern soll mit Sandsäcken am Deichfuß ver-
hindert werden, daß Wasser hindurchsickert.

gen. In Hitzacker sank der Pegelstand⁴⁷ unter 8 m. Dennoch gibt es auch in Neu Darchau - weiter elb-abwärts - weiterhin Probleme. Dort mußte eine 2. Deichlinie gebaut werden. [...]

5 Die Tiefsttemperaturen liegen zwischen 13° und 7°. - Deutschlandradio Kultur: Länderreport¹. [...] Laut⁴⁸ einer Studie des Forums Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft wurde **Atomstrom** seit 1970 mit mindestens 187 Milliarden Euro gefördert, erneuerbare
10 Energien lediglich mit 54 Milliarden Euro. Die **Folgekosten** wie Atommüll, Klimaschäden usw. sind in dieser Rechnung noch „außen vor“⁴⁹, und auch die Stilllegung⁵⁰ sowie der Abbau. [...] Nicht die Energiewende⁵¹, sondern (in) die bisherige Atom-
15 strompolitik ist der Kostenfaktor. Axel Schröder machte⁵² sich aus diesem Grund auf und besuchte das A[tom]k[raft]w[erk] Brunsbüttel:

Die Männer tragen Badeschlappen⁵³, weiße Kittel, die bis kurz über die Knie reichen: [Sie haben] nackte Beine. In den Brusttaschen: die obligatorischen Dosimeter⁷¹, Meßgeräte für radioaktive Strahlung. Die Männer machen Pause von der Arbeit

47) Am Pegel steht eine Meßlatte, an der man den Wasserstand mißt.

48) laut ...: nach ..., gemäß ..., ... entsprechend

49) ... nicht enthalten

50) die Unterhaltungskosten von der Stilllegung bis zum Beginn des Abbaus

51) hin zu erneuerbaren Energien (Sonne, Wind)

52) sich auf [den Weg] machen: irgendwo hin|gehen

53) Plastiksandalen, wie man sie in einem Schwimmbad oder am Strand anhat

im Kontrollbereich des AKWs in Brunsbüttel. Den möglicherweise kontaminierten Arbeits-„Overall“ müssen sie ausziehen, sich in die Personenschleusen stellen, [die] Hände auf die Sensoren [legen],
5 die jedes strahlende Staubkorn aufspüren würden. „6, 5, 4, 3, 2, 1 - bitte umdrehen, Füße positionieren!“

Das Atomkraftwerk Brunsbüttel steht seit dem Sommer 2011 still, seit dem Beschluß der Bundesregierung, acht deutsche AKWs abzuschalten. Strom
10 produziert wurde hier zuletzt im Jahr 2007, bis ein Kurzschluß zu einer Reaktor-Schnellabschaltung führte. Auch in den Jahren davor gab es schwere Zwischenfälle im Kraftwerk, Wasserstoffexplosionen
15 im laufenden Betrieb. Eine gründliche Untersuchung der Kieler⁵⁴ Behörde für Reaktorsicherheit ergab: Das Kernkraftwerk weist in 231 Punkten Mängel auf.

Obwohl nun schon seit Jahren keine Kettenreaktion mehr stattfindet und im Inneren des Reaktors
20 gewaltige Kräfte freisetzt, müssen die Kontrollen aufrechterhalten werden. Das Innere der Anlage strahlt noch immer. Ausgestattet mit Handschuhen, Kittel und Überschuhen, führt Kraftwerksleiter Knut Frisch zu den hoch radioaktiven Brennelementen,
25 zum geöffneten Reaktor-Druckbehälter:

„Wir sind jetzt hier auf 42 m, und vor uns haben wir einmal unser Bassin, wo wir (unsere) unse-

54) Brunsbüttel liegt in Schleswig-Holstein, und die Landesregierung sitzt in Kiel.

ren Reaktor haben, unsern Dampf-Abschalter, Dampf-Trockner und unsere Brennelement-Wechselbühne. Alles, was Sie hier rundherum sehen, ist absolut sauber, sauberer, als es draußen ist. [...]“ Alles ist [angeblich] sauber, die Strahlung kein Problem und der Rückbau⁵⁶ der Anlage erst recht nicht. Über die technischen Schwierigkeiten [und] über die Gefahren beim Abbau ihrer Kernkraftwerke schweigen die Ingenieure. Dabei⁵⁵ gibt es viele Hindernisse auf dem Weg zur „grünen Wiese“, zu der sich die Kraftwerksgelände einmal wandeln sollen.

Die im letzten Jahr stillgelegten 8 Kernkraftwerke sollen - mit einer Ausnahme - direkt „zurückgebaut“⁵⁶ werden. Das Procedere⁵⁷ dabei ist immer das Gleiche: Zuerst müssen die Brennelemente aus den Reaktor-Druckbehältern und [den] Lagerbecken in Castor⁵⁸-Behälter verladen werden - unter Wasser, um die tödliche Strahlung abzuschirmen. Erst dann, wenn die Anlage brennelemente-frei ist, kann der Abbau beginnen:

„Wenn wir mit dem Rückbau⁵⁶ beginnen, ist natürlich klar, daß wir ... Als erstes brauchen wir die Turbine und den Generator nicht. Insofern würden wir erst das Maschinenhaus ausräumen, die Großkomponenten ausbauen, und würden dann hier an-

fangen, im Reaktorgebäude die nötigen Dinge aus dem Reaktor auszubauen, die Eingeweide⁵⁹ sozusagen, und würden dann später mit dem Zerlegen des Reaktors beginnen.

Wenn das alles fertig ist, dann wird das Gebäude wasserfrei gemacht, und dann kommen wir in die Situation, daß alles genau detailliert⁶⁰ freige-messen⁶¹ wird, Quadratmeter für Quadratmeter katalogisiert wird, und dann werden wir das Kraftwerk irgendwann freigeben für den normalen Abriß¹¹. Wir rechnen insgesamt mit 300 000 t Abfällen, wobei etwa 10 % [radio]aktive Abfälle sind, und 90 % sind ganz normaler Abfall, wie man ihn ja eben bei jedem Rückbau⁵⁶ kennt.“

Blaugrau schimmert das Wasser unter der spiegelglatten Oberfläche, 36 Meter tief, beleuchtet von grellen Unterwasserscheinwerfern im Reaktor-Druckbehälter. Früher erhitzten 500 Brennelemente das Wasser darin auf über 250°. Dann schoß⁶² es über Rohrleitungen aus Spezialstahl hinüber ins Turbinenhaus: eine „Hightech“-Dampfmaschine, Hochrisiko-Technologie. Für deren Abbau sieht das geltende Atomrecht zwei Möglichkeiten vor: Beim direkten Rückbau beginnen, sobald eine Genehmigung vorliegt, die Abbauarbeiten; 15 - 20 Jahre dauert

59) bei Tieren das, was sich außer Knochen im Inneren des Körpers befindet

60) le détail (frz.): die Einzelheit

61) frei|messen: durch Messen fest|stellen, daß es frei von zu viel schädlichen Substanzen ist

62) schießen, o, o (s): sich sehr schnell bewegen

55) leitet den Hinweis auf einen Widerspruch ein.

56) „zurück|bauen“: ab|bauen

57) procedere (lat.): vor|gehen, i, a (s)

58) cask for storage and transport of radioactive material (Vgl. Nr. 373, S. 16/17!)

ein solcher Prozeß. Die 2. Variante, der sogenannte „sichere Einschluß“, ist umstritten⁶³: Die Anlagen werden [nach dem Abtransport der Brennelemente] über 20, 30 Jahre „eingemottet“⁶⁴. Die Radioaktivität soll abklingen, um den späteren Abbau zu erleichtern. Falls ein Betreiber [eines AKWs] in dieser Zeit Pleite⁶⁵ geht, wäre die Finanzierung des Abbaus in Gefahr.

In Brunsbüttel wird direkt zurückgebaut - nach einem exakt festgelegten Plan, der vorher von der Behörde für Reaktorsicherheit in Kiel „abgesegnet“⁶⁶ werden muß. Dr. Oliver Karschnick⁶⁷ beschreibt die Komplexität der Rückbauarbeiten:

„Jeder Schritt muß vorher definiert sein, muß vorher in die Gesamtheit des Rückbauprojektes eingepaßt sein, muß im Rahmen von Genehmigungsverfahren durch uns genehmigt worden sein und muß von uns aufsichtlich begleitet werden - in welcher Tiefe⁶⁸ auch immer, das muß man dann abstimmen. Aber es ist nicht so, daß der [AKW-]Betreiber alleine

63) Um Umstrittenes streitet man sich.

64) eingeschlossen (Winterkleidung legt man im Frühjahr - gegen Motten gesichert - in Beutel: Man mottet sie ein.)

65) Pleite machen: bankrott gehen

66) genehmigt (Bei einem Gottesdienst „segnet“ der Pfarrer die Gläubigen: Er bittet für sie um Gottes Segen.)

67) Beamter in der Abteilung Reaktorsicherheit und Strahlenschutz des Ministeriums für Energie- wende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein

68) wie weit die Aufsicht bis ins Detail⁶⁰ geht

gelassen werden wird und werden kann, sondern es sind uns - im Rahmen dieser Genehmigungsverfahren - sehr ausführliche und sehr präzise Angaben zu machen, wie das vonstatten geht.“

In Deutschland wurden bereits 14 Anlagen „zurückgebaut“. Trotz dieser Erfahrungen ist klar: Bestimmte Arbeitsschritte sind ohne Roboter, ohne ferngesteuerte Schneidbrenner, ohne Stahl- und Betonsägen nicht zu bewältigen. Die Strahlengefahr für Menschen ist auch nach dem Abschalten der Reaktoren in vielen Bereichen immens⁶⁹. Heinz Smital von Greenpeace:

„Selbst wenn der ganze Kernbrennstoff, der die höchste Radioaktivität dort darstellt, heraus ist, haben wir Bereiche, die sehr, sehr stark strahlen. Also Einbauten vom Reaktor-Druckbehälter sind so aktiviert worden, also die Neutronen haben das Metall durch und durch radioaktiv gemacht, und hier treten z. T. Strahlungen von 10 - 20 Gray oder sogar Sieverts pro⁷⁰ Stunde auf, das heißt, hier hat man innerhalb von ein paar Minuten eine tödliche Dosis⁷¹. Sogar die zulässige Jahresdosis für Kernkraftwerks-Arbeiter wird in wenigen Sekunden erreicht.“

Wenn dabei die Bestimmungen von Atomgesetz und Strahlenschutzverordnung eingehalten werden und

69) immensus (lat.): unermeßlich

70) pro (lat.): für, je

71) hê dosis (grch.): die Gabe (Arzneimittel muß man sorgfältig dosieren.)

die Erlaubnis zum Rückbau erteilt wurde, sieht der Kieler Reaktor-Inspektor Karschnick aber keine Probleme für die Arbeitssicherheit des Personals, auch nicht beim Zerlegen des Reaktor-Druckbehälters:

„Da, wo sie sehr hohe Dosis⁷¹-Leistungen haben, da geht natürlich kein Mensch hin. Das wird keiner machen. Sie werden dann unter den gegebenen Randbedingungen Entscheidungen treffen, die dazu führen, daß sie es fernhantiert⁷² machen. [...] Es gibt sehr, sehr viele Möglichkeiten, und es obliegt⁷³ dem Betreiber, sich zu entscheiden, welche er bei uns zum⁷⁴ Antrag bringt, und dann wird es entschieden, aber es ist kein Hexenwerk!“

In 3 Jahren soll der Brunsbütteler Reaktor brennstofffrei sein: Das erklärt Pieter Wasmuth, der Generalbevollmächtigte von Vattenfall⁷⁵ für Hamburg und Norddeutschland. Dann könnte auch die Genehmigung aus Kiel⁵⁴ vorliegen, dann könnte es losgehen:

„Man geht - wiederum nach heutigem Kenntnisstand - davon aus, daß es 15 bis 20 Jahre circa⁷⁶ dauern wird, dann physisch zurückzubauen, und wenn

72) mit Werkzeugen, die aus größerer Entfernung eingesetzt werden: ferngesteuert

73) Was jemandem obliegt, das muß er machen, das ist seine Sache, dazu ist er verpflichtet.

74) zum Antrag bringen, a, a: beantragen - hier: für welche er die Genehmigung beantragt

75) der Elektrokonzern, der das AKW betreibt

76) circa (lat.): rund, ungefähr, etwa

wir davon ausgehen, daß wir ab 2015 mit dem Prozeß beginnen könnten, dann - sicherheitshalber mal 20 Jahre gerechnet - dann sind wir [im Jahr] 2035. Dann hätten wir im Zweifel hier an dem Standort des Kraftwerkes wieder ‚Grüne Wiese‘. Das Standortzwischenlager⁷⁷, das sich ja auch hier auf dem Gelände befindet, wird aber natürlich weiter hier - nach heutigem Kenntnisstand - dann noch vorhanden sein.“

Denn (so Wasmuth) noch immer gibt es in Deutschland kein Endlager für hoch radioaktiven Müll. Bezahlt wird der Rückbau der Kernkraftwerke⁷⁸ aus den sogenannten Rückstellungen. Die müssen alle vier AKW-Betreiber für den Abbau ihrer Anlagen und die Endlagerung (für) [von] Atommüll zurücklegen. Insgesamt verfügen⁷⁹ RWE, EnBW, E.ON und Vattenfall⁷⁵ über 31 000 000 000 Euro an Rückstellungen. Steuern müssen die Konzerne für die Zinserträge aus dieser Summe nicht zahlen. Welche Summen Vattenfall für den Rückbau seiner AKWs zurückgelegt hat, rechnet Wolfgang Cloosters vor. Er leitet die Kieler Behörde für Reaktorsicherheit:

„Insgesamt hat der Vattenfall-Konzern für das Kernkraftwerk Krümmel Rückstellungen in Höhe von ca.⁷⁶ 1,9 Milliarden Euro gebildet und für das

77) das vorläufige Lager für radioaktiven Müll am Standort des AKWs, bis man ein Endlager hat

78) Wer nicht an Atombomben erinnern will, spricht statt von Atomkraft lieber von Kernkraft.

79) Worüber man verfügt, das kann man einsetzen.

Kernkraftwerk Brunsbüttel in Höhe von 1,6 Milliarden Euro.“ [...]

„Allerdings haben wir es dabei mit dem Problem zu tun, daß Rückstellungen keiner Zweckbindung unterliegen. Das heißt: Ein Unternehmen kann letztlich mit diesen Rückstellungen agieren. Wir haben dieses gesehen, wir haben dieses erlebt, daß damit Unternehmensbeteiligungen gekauft werden, daß möglicherweise hier in bestimmte Bereiche investiert wird, die risikobehaftet sind, und hier sehe ich einen problematischen Punkt bei der Bildung von Rückstellungen für den atomaren Bereich.“ [...]

Ändern möchte dies Wolfram König, der Präsident des Bundesamtes für Strahlenschutz. Er verweist auf die Gefahr von Firmenpleiten⁶⁵ wie die des einst finanzstarken US-amerikanischen Energiekonzerns Enron im Jahr 2001:

„Eins ist klar: Diese Rückstellungen sind letztendlich nicht konkurssicher. Das heißt, wenn diese Unternehmen, die diese bilden, in Konkurs gehen, könnten auch diese Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen. Das heißt, auch hier würde dann die öffentliche Hand⁸⁰ in die Verantwortung treten müssen.“

Deshalb plädiert²⁴ der oberste Strahlenschutz der Republik für eine Fonds-Lösung. Die hätte sich, (so) [sagt] König, auch [schon] andernorts bewährt: „Ich kenne das nur von der Schweiz, Schweden und
80) die öffentliche Hand: der Staat

Finnland. Dort sind entsprechende Fonds gebildet worden. Das heißt, hier haben die Unternehmen in einen Fonds einzuzahlen, aus dem dann die Entsorgungskosten⁸¹ wieder finanziert werden. Das ist natürlich auch vorstellbar für Deutschland.“ [...]

In 4, 5 Jahren, wenn alle Rückbauanträge geprüft und genehmigt sind, wird der Abbau von mindestens 7 „Atommeilern“⁸² in Deutschland beginnen. Daran verdient auch die Essener Firma GNS, die Gesellschaft für Nuklearservice. Die GNS betreibt ein Atommüll-Zwischenlager⁸³ im westfälischen Ahaus und eins in Gorleben. Sie produziert Castor⁵⁸-Behälter, die Verpackung für die hoch radioaktiven Brennelemente, und ist spezialisiert auf die Dekontamination⁸⁴ großer und kleiner Gebäudeteile. Rohrleitungen, Kabelstränge, ganze Betondecken werden dort bearbeitet. Zusätzlich arbeitet die GNS über eine Tochterfirma an der Erkundung des unterirdischen Salzstocks⁸⁵ in Gorleben.

Die GNS selbst gehört zu 100 % den deutschen Atomkonzernen E.ON, Vattenfall, RWE und EnBW. In ihren Werkshallen in Duisburg rauscht eine lei-

81) etwas entsorgen: es so verschwinden lassen, daß man sich darum keine Sorgen mehr zu machen braucht

82) AKWs (In Meilern machten früher Köhler aus Holz Holzkohle.)

83) nicht am AKW-Standort⁷⁷ (Der Atommüll wird mit der Bahn in Castor⁵⁸-Behältern da hingbracht.)

84) die Befreiung von allem Radioaktiven

85) als Lager für Atommüll

stungsstarke Lüftung. Auch hier müssen Arbeiter und Besucher Dosimeter⁷¹, Meßgeräte für radioaktive Strahlung, bei sich tragen. Mitten in der Halle sind drei haushohe feste Zelte aufgebaut. In diesen „Caissons“, luftdichten Boxen, wird das Material bearbeitet. Daneben lagern tonnenschwere hellgraue Betonriegel, leicht bis mittelstark kontaminiert während des jahrzehntelangen AKW-Betriebs. Hoch radioaktiven, Wärme entwickelnden Müll kann auch die Spezialfirma nicht unschädlich machen. „KKS“ steht auf den Betonteilen: „Kernkraftwerk⁷⁸ Stade“ - stillgelegt im November 2003.

„Das ist (ein) so ein Betonelement - ja? -, (was) [das] aus einem Kernkraftwerk⁷⁸ kommt. Das wird über die Bahn angeliefert, über Spezialfahrzeuge in die Halle eingebracht, entsprechend in die ‚Caissons‘ eingebracht, damit wir dabei sämtliche Genehmigungsauflagen⁸⁶ erfüllen, und dann vorzerlegt durch Seilsägetechnik.“

Martin Schmidtke (ge)leitet alle (die) Dekontaminationsschritte, achtet darauf, daß die Strahlenschutzverordnung eingehalten wird, daß alle ein- und ausgehenden Kraftwerksteile und das, was von ihnen übrig bleibt, im Computer registriert werden. Oft genügt es, (so) [sagt] Schmidtke, wenn die Oberflächen der Bauteile mit einem Hochdruck-Sandstrahl abgetragen werden. Nach dieser Behandlung werden die Teile mit Meßsonden auf Strahlung

86) Was man jemandem auferlegt, das muß er machen.

untersucht. Entweder muß dann weiter abgeschliffen⁸⁷ werden, oder der Betonriegel wird freigemessen⁶¹: Dann liegt die verbliebene Strahlung unter den Grenzwerten der Strahlenschutzverordnung. Dann landet⁸⁸ das Teil auf konventionellen Deponien⁸⁹ oder dient als Rohmaterial im Straßenbau.

Die abgetragenen kontaminierten Stoffe bleiben bei der GNS, werden in gelbe 200-Liter-Atomwärmefässer verpackt. Es gilt die Faustregel⁹⁰: Nur ein Bruchteil des angelieferten Materials muß in ein atomares Endlager verfrachtet werden; mehr als 90 % werden freigemessen. „Praktisches Beispiel: Wir haben 32 Tonnen Rohkabel, und der verbliebene radioaktive Abfall lag bei 165 Kg. Das [ist eine] Größenordnung [von] 0,5 %, und nur diese 0,5 % gehen dann nachher den Weg in die Halle 1, wo wir uns dann noch mal die eigentliche Konditionierung⁹¹ von Abfällen mit dem Ziel der Zwischen- und Endlagerung anschauen.“

Schmidtke geht voran, vorbei an den 200-Liter-Fässern. Alle sind mit einem Schild versehen: Vermerkt ist, woher der Abfall stammt, wie stark er strahlt, wer das Gebinde⁹² wann befüllt hat. In

87) Mit dem Sandstrahler schleift man die radioaktiv gewordene Oberfläche ab.

88) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

89) deponere (lat.): weg|legen, hin|legen

90) Faustregeln gelten nur ungefähr.

91) Man muß sie den Lagerungsbedingungen (Konditionen) an|passen, daraus z. B. durch Zusammendrücken feste Blöcke machen.

Halle 1 stehen große graue Stahlkisten, Kantenlänge ungefähr $2 \times 4 \text{ m}^{93}$. [...] „Bei diesem Behältertyp passen jetzt maximal 26 dieser 200-Liter-Fässer in diesen Stahlblechcontainer.“ [...] Astrid Petersen [...] leitet [...] die Kerntechnische Gesellschaft. [...] „Ins Endlager gehen rund 300 000 m^3 Abfall-/Gebindevolumen hinein. Damit haben Sie dann alle schwach-/mittelradioaktiven Abfälle nicht nur aus (dem) dem konventionellen Betrieb der Kernkraftwerke, sondern auch aus Forschung, aus Medizin - alles, was dazugehört, und da muß man klar sagen: Das sind rund⁷⁶ 5 % der [Radio]aktivität, die überhaupt angefallen ist, und 95 % des Abfallvolumens.“ Und 2019 könne die Einlagerung in das alte Eisenerzbergwerk Schacht Konrad beginnen, erklärt Petersen selbstbewußt.

Die Nachfrage beim Betreiber des Endlagers, beim Bundesamt für Strahlenschutz, ergibt: Ab 2019 wird Schacht Konrad sicher nicht den ersten Strahlenmüll aufnehmen. Erst einmal werden dann alle Abläufe im sogenannten Probetrieb geübt. Immerhin: Für den schwach- und mittelradioaktiven Müll steht dann ein erstes nach bundesdeutschem Atomrecht errichtetes Endlager zur Verfügung. Was bleibt, ist der hoch radioaktive, Wärme entwickelnde Müll. Pieter Wasmuth von Vattenfall:

92) das Gebinde, -: etwas Zusammengebundenes, z. B. Blumen - hier: das Faß, Fässer

93) Die kurze Kante ist 2 m, die lange 3 m lang.

„Die zentrale Frage im Thema Ausstieg aus der Kernenergie [ist] die Frage nach der Endlagerung (ist). Das Thema des technischen Rückbaus⁵⁶ an sich ist beherrschbar, und da gibt es ja auch schon Erfahrungswerte. Also: Das Kraftwerk wird ‚zurückgebaut‘, aber das Standort-Zwischenlager, in dem dann die Brennelemente in den Castoren⁵⁸ stehen, das wird erhalten bleiben - nach heutigem Kenntnisstand auch noch (auf) eine ganze Reihe von Jahren, weil es kein Endlager gibt.“

Die Castorbehälter werden noch mindestens zwei Jahrzehnte in oberirdischen Hallen stehen: riesige Stahlkolosse, 140 t schwer, 60, 70, bis zu 80 Grad heiß, abgeschirmt im Kontrollbereich. „4, 3, 2, 1 - vielen Dank! Keine Kontamination. Bitte durchgehen!“



Zu Nr. 389, S. 21 (S. 1 - 22: Eisenhüttenstadt): Foto: Tschierschky, 6. August 2012; und Seite 61!



Freiburg im Breisgau: Nach dem Wiederaufbau sieht das im II. Weltkrieg zerstörte gotische Münster wieder so aus wie früher. Foto: St., 24. Juli 2000



Das „Haus zur roten Schär“ von 1460 ist am 27. 11. 1944 bei einem Bombenangriff der britischen Luftwaffe auf Freiburg zerstört worden. Der Obst- und Gemüsestand vor dem wiederaufgebauten Haus gehört zu dem Geschäft im Erdgeschoß. (St., 1. 9. 1998)

25. Oktober 2012, 13.00 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur [...]: Die Nachrichten um 13.00 Uhr: [...] In Deutschland gibt es derzeit^{A42} um^{A76} 7 000 000 sogenannte „Mini-Jobber“. Das heißt: Die (besch[äftigten]) „**geringfügig Beschäftigten**“, wie sie auch genannt werden, dürfen bis zu 400 Euro im Monat¹ verdienen - das Ganze steuerfrei² und ohne Sozialabgaben. Heute hat der Bundestag³ beschlossen: Die Verdienstgrenze wird ab nächstem Jahr angehoben. [...] Wer einen „Mini-Job“ hat, darf künftig 50 Euro im Monat mehr verdienen. Die Anhebung ist nach Auffassung der [Regierungs]koalition als Inflationsausgleich gedacht, denn die bisherige Regelung ist gut⁴ zehn Jahre alt. Neu ist, daß künftig auch für „Mini-Jobs“ eine generelle Rentenversicherungspflicht gilt. Davon kann man sich allerdings auf Antrag recht leicht befreien lassen. [...] Nach Ansicht der SPD werden so sozialversicherungspflichtige „Jobs“ in „Mini-Jobs“ zerlegt⁵. Die „Linke“ kritisierte, den „Mini-Jobs“ würden Mini-Renten folgen;

- 1) mit „Fünf-Euro-Jobs“: bis zu 20 Wochenstunden zu maximal 5 Euro Stundenlohn
- 2) einkommensteuerfrei für den Beschäftigten (Der Arbeitgeber bezahlt 2 % Steuern, 13 % für die Krankenkasse und 15 % für die Rentenversicherung. Vgl. Nr. 293, S. 53 - 60; 388, 22 - 27!)
- 3) das deutsche Parlament (das Unterhaus)
- 4) gut ...: etwas mehr als ... (Vgl. Anm. A39!)
- 5) Arbeitsplätze werden auf mehrere aufgeteilt.

Altersarmut sei damit vorprogrammiert. [...] Die Regierungsparteien wiesen zurück, daß „Mini-Jobs“ reguläre Beschäftigung verdräng[t]e[n]. Sie seien eine Erfolgsgeschichte, ermöglichten Zuverdienste⁶ und den Einstieg⁷ in sozialversicherungspflichtige Arbeit. [...] 7° - 17°.

Deutschlandradio Kultur: Länderreport^{A1}: Schillers Locken und Kafkas Gabel in der Schatzkammer des Deutschen **Literaturarchivs** Marbach⁸. Am Mikrophon begrüßt Sie dazu Claus-Stephan Rehfeld. [...] Was da noch in Marbach liegt und was es uns erzählen kann: Matthias Kußmann wird es uns sagen.

„Meine Damen und Herren! Nach einer ausgedehnten Ferienreise trete ich nun wieder vor dieses Mikro[phon] und habe ‚Kritik des Tages‘ zu sprechen. Was soll ich (anfangen) anfassen? Welchen Tag, welche Tage?“ 1946 begründet **Alfred Döblin** - hier im seltenen Originalton - beim Südwestfunk⁹ die Reihe „Kritik der Zeit“. Er kommentiert Aktuelles aus Alltag, Kultur und Politik und will helfen, ein neues, besseres Deutschland aufzubauen. Der Autor des legendären Romans „Berlin Alexanderplatz“ lebt in Mainz und sieht, wie sich Deutsche und Franzosen langsam wieder näherkommen.

- 6) ein paar zusätzliche Wochenstunden neben der Vollzeit-Berufstätigkeit
- 7) Wer schon lange¹ arbeitslos ist, kann in bis zu 20 Wochenstunden¹ beweisen, was er kann.
- 8) am Neckar 200 km südlich von Marburg, 20 km nördlich von Stuttgart
- 9) in der französischen Besatzungszone nach 1945



Marbach: Schillers Geburtshaus - S. 39: Durchs Stadttor geht's hinauf zur Schillerhöhe (S. 41)

Noch ist er optimistisch.

„Der Rhein ist in diesen Jahren derselbe geblieben, aber an seinen Ufern hat sich einiges geändert, und nicht nur an den Straßen der Stadt. Die Menschen hier verhalten sich anders, sind anders zueinander, mir scheint: besser. Früher war es recht schwierig für sie, für beide, Deutsche und Franzosen, [auch] beim besten Willen, miteinander in Kontakt zu kommen und sich zu verstehen, einander näherzurücken. Und das war ja zu begreifen: Ein fürchterlicher Schatten¹⁰ stand zwischen ihnen, und man konnte sich seiner nicht erwehren.“

10) von den Kriegen 1870/71 und 1914 - 1918

Kurz zuvor ist der jüdische Autor nach 12 Jahren Exil aus den USA zurückgekehrt - im Gepäck eine kleine Reiseschreibmaschine. Sie befindet sich heute in der sogenannten Schatzkammer des Deutschen Literaturarchivs Marbach: in einem klimatisierten Bunker unter der idyllischen Schillerhöhe¹¹. An einer Wand steht ein großer Stahlschrank mit verschiedenen Schreibmaschinenmodellen des 19. und 20. Jahrhunderts: eine Augenweide¹² für Sammler. Doch sie sind vor allem literarisch-historische Dokumente.

„Hier zum Beispiel: die Schreibmaschine, die Alfred Döblin hinterlassen hat. Sie ist nicht nur als technisches Gerät interessant, sondern auch als Dokument seines Exils und seiner Rückkehr aus dem Exil. Erstens ist es eine Kofferschreibmaschine, die man also mit sich tragen kann, das ist für einen Exilautor ja nicht unwichtig“, sagt Michael Davidis, langjähriger „Herr der Dinge“ in Marbach. Dieser Tage¹³ geht er in den Ruhestand¹⁴.

„... und zweitens ist es ein englisches Modell, aber es hat eine französische Tastatur. Sie sehen hier also die Tasten mit den Accents¹⁵. Döblin kam ja als französischer Besatzungs-Offizier zurück nach Deutschland, und das ist eben ein Dokument

- 11) die Höhe, -n: die Anhöhe, der niedrige Berg
- 12) Da lassen Sammler ihre Augen „weiden“ wie ein Schäfer seine Schafe auf einer guten Weide.
- 13) Genitiv - wie bei „eines Tages“
- 14) Er erreicht die Altersgrenze, geht in Rente.
- 15) Akut (´), Gravis (¨) und Zirkumflex (^)



seiner Verbindung zu Frankreich.“

Döblin war 1933 vor den Nationalsozialisten in die Schweiz, dann nach Frankreich geflohen. 1936 wurde er französischer Staatsbürger. Nach dem Krieg bat ihn die Militär-Regierung im französisch besetzten Sektor [von Berlin und in der französischen Besatzungszone] Deutschlands, dort als Kultur-Offizier „nach dem Rechten zu sehen“: „Ich hatte eine begrenzte Aufgabe, nämlich Werke der Belletristik, Lyrik, Epik und Dramatik zu lesen und meine Ansicht über ihren ästhetischen Wert, auch ihre Haltung¹⁶, kurz niederzulegen¹⁷. Ich konnte mich so - innerhalb gewisser Grenzen - über den

16) ihre politische Bedeutung

17) aufzuschreiben (als Grundlage für die Entscheidung, ob die Veröffentlichung genehmigt wird)

Geisteszustand des Landes orientieren, und nachträglich kann ich sagen - zu dieser ersten Begegnung mit den Resten der aus der Kriegszeit hinterbliebenen Literatur und mit der ersten keimenden¹⁸ neuen -: Es war eigentlich zum Verzagen¹⁹.“

Enttäuscht von der restaurativen²⁰ Politik der jungen Bundesrepublik, verbittert über seine Isolierung und die Mißachtung seiner Bücher, geht Döblin erneut ins Exil. 1953 zieht er nach Paris. An den befreundeten Theodor Heuss²¹ schreibt er: „Ich kann nach den 7 Jahren, jetzt, wo ich mein Domizil²² in Deutschland wieder aufgebe, mir resümieren: Es war ein lehrreicher Besuch, aber ich bin in diesem Land, in dem ich und meine Eltern geboren sind, überflüssig.“

„Die Marbacher Schreibmaschinensammlung reicht bis in die jüngste Vergangenheit und findet dort auch ihr Ende. „Dieser Atari[-Computer] stammt aus dem Besitz von **F. C. Delius**, der ja letztes Jahr den Büchner-Preis gekriegt^{A25} hat. Er ist einer derjenigen Autoren, die schon sehr früh am Bildschirm gearbeitet haben und nicht mehr mit der Schreibmaschine. Das wird für das Archiv zunehmend ein Problem werden, denn es ist nicht einfach, dann

18) Samen keimt und wird zu einer Pflanze.

19) Wer verzagt, verliert den Mut.

20) z. B. mit der Wiedereinstellung von Beamten, die auch Hitler gedient hatten

21) 1949 - 1959 deutscher Bundespräsident

22) domus (lat.): das Haus, der Wohnsitz



Schiller vorm Schiller-Nationalmuseum - S. 43 und 45: Links vorm Museum das Literaturarchiv der Moderne - S. 47: Deutsches Literaturarchiv (6 Fotos: St., 22. 7. 2013)

die verschiedenen Stadien²³ des Schreibens nachzuerfolgen. Man bekommt also vielleicht künftig keine Typoskripte²⁴ mehr, sondern Festplatten von den Autoren.“

5 Das Deutsche Literaturarchiv wurde 1955 eröffnet - in Marbach, der Geburtsstadt Friedrich Schillers, wo zuvor schon das Schiller-Museum residierte. Das Archiv dokumentiert die deutschsprachige Literatur von der [Epoche der] Aufklärung bis heute. Die Sammlung umfaßt Verlags-Archive - etwa von Cotta oder Suhrkamp - sowie Nachlässe

23) das Stadium, ...ien: der Abschnitt, die Phase
24) auf der Schreibmaschine Getipptes

von Schriftstellern, Philosophen und Gelehrten: Bücher, Manuskripte, Briefe, Fotos und in der „Schatzkammer“ auf vielen Regalmetern Gegenstände ihres Lebens: **Schillers** Mokka-
5 Taufkleid²⁵, Mörikes Tintenfaß, ein Zylinder[hut] von Karl Jaspers, eine Medaille des schreibenden Marathonläufers Günter Herburger, eine Gartenschaufel von Barbara Frischmuth, und und und - mal repräsentativ, mal banal, aber jedes Ding hatte
10 seinen Platz in einem Autorenleben und damit seine Geschichte.

„Schillers Uhr würde man natürlich immer für wichtig halten - sie ist ‚geheiligt‘ schon durch ihre Reliquiengeschichte²⁶ über die vielen Jahr-
15 zehnte [hin]weg -, während die Armbanduhr eines jetzigen Autors dann interessant wäre, wenn er in seinem Werk auf sie Bezug nehmen würde, wenn er ein ganz besonderes Verhältnis zur Zeit hätte. Da würde man jetzt immer überlegen: Was ist wirklich
20 bezeichnend für den Betreffenden? Wir bemühen uns fast immer um Schreibwerkzeuge - das ist ja klar - oder andere beruflich ‚spannende‘²⁷ Objekte, aber nicht unbedingt um alltägliche Gebrauchsgegenstände, wie sie jeder hat. Da es in der letzten Zeit ja
25 immer mehr um ‚Vorlässe‘²⁸ und immer weniger um

25) für das Baby zur Taufe in der Kirche

26) reliquere (lat.): zurück|lassen; die Reliquie; etwas von einem Heiligen, z. B. ein Knochen, in der katholischen Kirche als heilig verehrt

27) Gute Kriminalromane sind spannend. Er meint Objekte mit besonderer Beziehung zum Beruf.



Nachlässe geht, sprechen wir natürlich dann auch mit den (Schriftstellerinnen und) Schriftstellern [darüber], was ihnen wichtig ist, was sie der Nachwelt unbedingt überliefern wollen im Archiv.“

5 Noch vor 10 Jahren waren literarische Ausstellungen oft langweilig: Vitrinen mit aufgeschlagenen Büchern, Manuskripten, Briefen. [...] Inzwischen hat sich²⁹ herumgesprochen, daß Dinge Geschichten erzählen können: „Es gibt in Weimar eine große Ausstellung ‚Weimarer Klassik, Kultur des Sinnlichen‘, wo man aus der Lebens- und Wirkungsgeschichte der Autoren Gegenstände zeigt, an denen
10 vieles eben deutlich wird, was man textuell nur

28) etwas, was jemand schon vor seinem Tod einem Archiv oder Museum überläßt

29) Was sich herumspricht, wird allgemein bekannt.

sehr umständlich beschreiben könnte. Wir gehen von den Dingen aus und erklären die Lebensgeschichte anhand der Dinge.“ [...]

In der Marbacher „Schatzkammer“ gibt es gleich
5 6 verschiedene Schillerlocken - na ja, sogenannte Schillerlocken. „Hier [ist] ein Medaillon mit Haaren Schillers. Auch hier sagen uns neuere Untersuchungen, daß nicht jede Schillerlocke eine wirkliche Schillerlocke ist. (Es) Sie stammen laut^{A48}
10 den letzten Untersuchungen von mindestens 5 verschiedenen Personen. [...]“

Michael Davidis sieht die Objekte eher rational, ohne falsche oder echte Ehrfurcht. Der „Ding-Forscher“ Peter Geimer dagegen beharrt auf einer
15 gewissen Aura mancher Gegenstände: „Eine Schreibfeder von Adalbert Stifter, ein Stück der Korktapete von Marcel Proust: Diese Dinge haben ja eine bestimmte Aufladung, und ich halte das auch für vollkommen legitim³⁰. Natürlich kann man immer sa-
20 gen, man sieht den Objekten das nicht an. Das ist ja auch ein Teil der Wirkung dieser auratischen Dinge: Man sieht einem Objekt nicht an, daß Person X oder Person Y dieses Objekt besessen hat. Trotzdem ist es aber Teil der Aura dieser Objekte. [...] Sie können aufgeladen werden, aber diese Aufladung
25 kann ihnen auch jederzeit wieder entzogen werden, wenn sie sich z. B. als Fälschungen erweisen.“

30) legitim: gerechtfertigt, angemessen (legal: den Gesetzen entsprechend, nicht illegal)



Womit wir bei **Franz Kafka** und seiner Gabel sind. Sie hat vier Zinken, trägt die Prägung „F. Kafka“ und ist jetzt in einer Marbacher Ausstellung über die Literatur der Moderne zu sehen. Kafka soll die Gabel 1911 in einem Wirtshaus beim Kartenspielen³¹ verloren haben; auf verschlungenen³² Wegen gelangte sie zu ihren heutigen Besitzern. „Kafkas Gabel ist 20 Cent wert, wenn Sie sie als verzinktes Blech auf dem Flohmarkt kaufen sollten. Wenn sie aber wirklich von Kafka ist, ist sie natürlich mehr wert. Die mußten wir aber nun glücklicherweise nicht kaufen, die ist Dauerleih-

31) als Einsatz, um den gespielt wurde (Dagegen hat der Partner vielleicht Geld gesetzt.)

32) sich schlingen, a, u: sich nicht geradeaus, sondern in vielen Bogen und Kurven bewegen

gabe der Besitzer.“

So hat uns Franz Kafka Weltliteratur hinterlassen und eine Gabel. Doch auf seltsame Weise paßt das zu diesem von Zweifeln gequälten hageren³³ Mann, der unter Magenproblemen litt und dessen Text „Ein Hungerkünstler“ von einem Mensch[en] handelt, der sich zu Tod hungert: „... weil ich nicht die Speise finden konnte, die mir schmeckt. Hätte ich sie gefunden, glaube mir, ich hätte kein Aufsehen gemacht und mich vollgegessen wie du und alle.“ Das waren die letzten Worte, aber noch in seinen gebrochenen Augen war die feste, wenn auch nicht mehr stolze Überzeugung, daß er weiterhungere.“ - Die Gabel von „F. Kafka“: Wer kann sicher sagen, daß sie wirklich von Franz Kafka stammt und nicht von irgendeinem Friedrich oder Ferdinand Kafka? [...]

Dieser Länderreport hat mit einer Exil-Geschichte begonnen und endet auch mit einer, doch diesmal geht sie gut aus. (Michael) [Herr] Davidis stellt in der Marbacher „Schatzkammer“ einen kleinen, alten, etwas lädierten³⁴ **Koffer** auf den Tisch:

„Zu diesem Koffer gibt es eine ganz wunderbare Entdeckungsgeschichte: Als ich vor 10 Jahren mit meinem Kollegen Gunther Nickel eine große Ausstellung ausschließlich aus Erinnerungsstücken hier in Marbach vorbereitet habe, [...] fehlte uns noch ein

33) von schmaler, sehr schlanker Gestalt; mager

34) laedere (lat.): schlagen, stoßen, beschädigen



Stück, das das Exil symbolisieren sollte, und ich sagte zu meinem Kollegen: Es wäre doch schön, wir hätten einen Koffer, der relativ klein ist, um zu signalisieren, daß viele [nur] wenig Objekte mit-
5 nehmen konnten. Der Koffer sollte aber seine Geschichte wirklich verraten und nicht nur neutral aussehen, [so] daß man etwas dazu erzählen muß. Und es wäre gut, der Koffer würde von einer Frau stammen, denn Frauen waren in der Ausstellung noch
10 unterrepräsentiert. Und mein Kollege sagte: ‚Na, den wirst du dir selber basteln müssen‘, und ich sagte: ‚Na, warte mal!‘“

Das Warten lohnte sich. 14 Tage später wurde [Herr] Davidis zu einem Kollegen gerufen. Der hatte
15 gerade in Wien zwei Objekte von der hochbetagten³⁵

Schriftstellerin Elisabeth Freundlich erhalten - darunter tatsächlich der gewünschte Koffer:

„Der stand auf dem Tisch. Ich sah ihn und sagte: ‚Den habe ich bestellt, und jetzt ist er geliefert worden!‘ Elisabeth Freundlich ist einen Tag nach dem Selbstmord von Walter Benjamin über die Pyrenäen geflohen - 1940 mit diesem Koffer -, um über das letzte Schlupfloch³⁶, das es damals gab, nämlich Lissabon, nach New York zu fahren, und Sie
10 sehen hier auf dem Koffer den Aufkleber dieser Passage der portugiesischen Schiffahrts-Gesellschaft [von Lissabon] nach New York. Dort heiratete sie den Philosophen Günther Anders und kehrte mit ihm 1950 nach Europa zurück - mit einer amerikani-
15 schen Schiffahrts-Gesellschaft: Das ist dieser Aufkleber, so daß Sie wirklich hier auf ein und demselben Koffer die Emigration und ‚Remigration‘ anschaulich verfolgen können.“

13. April 2013, 14 - 15 Uhr

20 Deutschlandradio Kultur - überall in Deutschland [zu empfangen], in Görlitz auf [Ultrakurzwelle] 103,0 [Megahertz]. Die Nachrichten um 15.00 Uhr - mit Kerstin Hildebrandt. Guten Tag! [...]

Den EU-Staaten entgehen jedes Jahr durch **Steuer-
25 erflucht** riesige Summen. Dagegen wollen die großen

35) hochbetagt: in hohem Alter stehend

36) ein Loch, das gerade groß genug ist, um hindurchzuschlüpfen, hindurchzukommen



Rottweil⁴⁴: Hochbrücke hoch überm tiefen
Tal des Neckars, S. 51: Hochbrücktorstraße

Länder der Europäischen Union jetzt gemeinsam vorgehen. Die Finanzminister von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Spanien, Italien und Polen kündigten nach einem Treffen in Dublin an, Steuer-
5 Schlupflöcher³⁶ zu schließen. Sie wollen so schnell wie möglich einen automatischen Informationsaustausch über Kapitalerträge ihrer Bürger einführen. Wolfgang Landmesser [berichtet]:

10 Nicht nur Zinsen, sondern auch sonstige Kapitalerträge wie Dividenden³⁷ wollen sie in den automatischen Informationsaustausch einbeziehen. Die bestehenden Regeln gegen „Geldwäsche“³⁸ müßten die

37) Die werden an Aktienbesitzer ausgezahlt.

38) Dadurch soll illegales Geld legal aus|sehen.

Länder stärker im Kampf gegen Steuerbetrug³⁹ nutzen, schlägt Bundesfinanzminister Schäuble vor. Außerdem wollen die 6 Länder verhindern, daß Unternehmen ihre Gewinne dorthin verschieben, wo die
5 Körperschaftssteuern⁴⁰ am niedrigsten sind. Die österreichische Finanzministerin steht auf „verlorenem Posten“. Noch kämpft Maria Fekter um das Bankgeheimnis. Den sogenannten automatischen Informationsaustausch über Zinserträge in der EU
10 hält sie für einen massiven Eingriff in den Datenschutz und damit [in] die europäischen Grundrechte. (Nachdem) [Da] auch Luxemburg die Finanzämter anderer Länder automatisch über die Zins[einnahmen] von deren Steuerzahlern informieren will, wird die
15 Österreicherin aber einlenken⁴¹ müssen. [...]

„Deutschland-Rundfahrt“⁴² - heute „live“⁴³ aus **Rottweil**⁴⁴ in Baden-Württemberg. [...] Rottweil: „Hochburg“⁴⁵ der schwäbisch-alemannischen „Fastnet“⁴⁶. Jedes Jahr beim historischen „Narren-
20 sprung“ ziehen Tausende maskierter Narren fröhlich

39) Gegen Steuerhinterziehung werden auch Steuerfahnder eingesetzt: Nr. 382, S. 1 - 22!

40) Körperschaften sind z. B. Firmen. Im Gegensatz zu natürlichen Personen bezeichnet man sie als juristische Personen.

41) ein|lenken: seine Position auf|geben (i), a, e

42) Vgl. Nr. 393, S. 34 - 47; Nr. 399, S. 25 - 44 und Anmerkung 1!

43) in Direktübertragung (Die meisten Sendungen kommen - wie in Nr. 391 - aus dem Studio.)

44) 120 km südwestlich von der Landeshauptstadt Stuttgart im schwäbischen Teil von Württemberg

45) ein besonders wichtiger Ort

46) die Fastnacht: der Karneval vor der Fastenzeit



durch die Stadt. [...] Die „Deutschland-Rundfahrt“
 - heute „live“⁴³ aus dem Zimmertheater Rottweil mit
 Nana Brink und ihren Gästen. [...] Und wenn ich
 mich jetzt umschaue - ich stehe hier zwischen 2
 5 großen weißen Säulen -, dann ist „Zimmer“ ja ein
 bißchen, ein bißchen untertrieben⁴⁷. Über 17 000
 Zuschauer kommen jedes Jahr hier in dieses Thea-
 ter⁴⁸. [...] „Wir haben seit 4 Jahren eine Koope-
 ration, daß jeder Schüler - 8 000 Stück⁴⁹ - einmal
 10 im Jahr ins Theater geht.“ [...] Herzlichen Dank,

47) zu zurückhaltend, bescheiden gesagt (Wer über-
 treibt, behauptet mehr, als wahr ist.)

48) Dieses Theater hat nur 99 unnummerierte Plätze.

49) So, wie das hier der Intendant des Theaters
 tut, kann man nicht von Menschen sprechen!
 Dieses Zählwort verwendet ein Bauer schon mal
 für sein Vieh: Er hat z. B. 50 Stück Rindvieh.

Tonio Kleinknecht! [...]

Schon die alten Römer zog es ja nach Rottweil:
 Im 1. Jahrhundert nach Christus haben sie sich
 hier angesiedelt. [...] Vor 550 Jahren trat Rott-
 5 weil der [Schweizerischen] Eidgenossenschaft bei.
 Das wird dieses Jahr hier in Rottweil besonders
 gefeiert, und für die kleine Geschichtsstunde, die
 wir jetzt über Rottweil hören wollen, habe ich
 jetzt an meiner Seite den Oberbürgermeister⁵⁰ Ralf
 10 Broß und den Stadtarchivar Gerald Mager, und, Herr
 Oberbürgermeister, genau genommen, sind die Rott-
 weiler aus der Eidgenossenschaft nie ausgetreten,
 habe ich mir - ja! - (habe ich mir) sagen lassen.
 Sind Sie dann eigentlich (ein) Schweizer?

15 „Also in meinem Paß, in meinem Paß steht's
 nicht drin, aber ich denke, viele Rottweiler haben
 in ihrem Herzen so ein kleines Kämmerlein: Da
 ist ein Schweizer Kreuz drauf.“ [...]

Der Stadtarchivar weiß natürlich bestens Be-
 20 scheid und hat uns auch versichert, daß Rottweil
 wirklich die älteste Stadt in Baden-Württemberg
 ist. [...] Und warum „älteste Stadt“?

„Älteste Stadt‘ deswegen, weil das römische
 Rottweil im heutigen Baden-Württemberg die einzige
 25 [Römer-]Siedlung war, die im Rang eines Municipi-
 ums stand, d. h. eine Siedlung war, die nach römi-

50) Als die Stadt 1969 mehr als 20 000 Einwohner
 erreicht hatte, bekam der Bürgermeister am 1.
 Juni 1970 diese Amtsbezeichnung.



Am Ende der Hauptstraße geht's zum
Schwarzen Tor von 1230 hinaus: S. 55!
Seite 57: „Altes Rathaus“ von 1521

schem Recht [eine] Stadt war. [...] Die Situation war so, daß Südwestdeutschland so bis um das Jahr 50 bis an die Donau und bis an den Rhein [römisch] besetzt war. Und da hat der Kaiser Vespasian also
5 den Entschluß gefaßt, diesen Raum, dieses Land zwischen Rhein und Donau zu erobern und unter die Kuratel⁵¹ der Römer zu bringen, und aus dem Grunde hat er seinen Legaten⁵² Pinarius Clemens von der 8. Legion in Straßburg damit beauftragt, hier ei-
10 ne Straße von Argentorate - (Strasbourg) Straßburg - nach Rätien zu bauen und Rätien (zu bauen) [mit

51) curare (lat.): pflegen, verwalten; tutere: beschützen, bewahren

52) legatus (lat.): der Gesandte, Statthalter

Straßburg zu verbinden], das heißt: eine Straße an die Donau. Diese Straße ist dann gebaut worden. Man hat hier sogar (einen) auch einen schriftlichen Beleg, und zwar hat man bei Offenburg am Ein-
5 gang des Kinzig-Tals⁵³ einen römischen Meilenstein gefunden, der das (also) belegt. Da steht drauf, daß Vespasian seinen Legaten in Straßburg beauftragt hat, eine Straße zu bauen (ab) ,ab⁵⁴ Argenturate in Raetiam', also von Straßburg nach Rätien, und die-
10 se Straße mußte schon (aus Grund) aus Gründen der Topographie⁵⁵ eigentlich über das heutige Stadtgebiet von Rottweil führen. Die kam durchs Kinzig-Tal⁵³. Also wenn Sie sich die [Land]karte da mal ins Gedächtnis rufen: [Sie kam] durchs Kinzig-Tal
15 über den Schwarzwald, führte hier über den Neckar und ging durchs Prim⁵⁶-Tal dann weiter bis an die Donau zum heutigen Tuttlingen. Also [war] hier eine Straße von Straßburg an die Donau. Gleichzeitig - und jetzt kommt ein ganz wichtiger Punkt - ist
20 die Erschließung⁵⁷ (auch von Vindo) auch von Vindonissa aus erfolgt. Vindonissa (ist ein) war das Standlager der 11. Legion. (Vind) Vindonissa ist heute ...“ - Das ist ja schon richtig eine Lateinstunde! - „... (ist heute) ist heute ... Ja, [das]

53) Die Kinzig fließt in der Nähe von Offenburg bei Kehl in den Rhein.

54) ab (lat.): von

55) ho tópos: der Ort, die Gegend; gráphein: schreiben, beschreiben

56) Die Prim fließt von Süden in den Neckar.

57) erschließen, o, o: zugänglich machen



läßt sich nicht ganz vermeiden, vielleicht ...
 (ist heute) Vindonissa ist heute Windisch in der
 Schweiz.“ [...]

Was hat denn die Rottweiler dazu gebracht, sich
 5 dann (eigentlich) mit der Schweiz zu verbünden
 oder zumindest Partner in dieser Eidgenossenschaft
 zu werden?

„Ja, also vereinfacht kann man sagen: Es war
 einfach der gemeinsame Gegner, es war der gemein-
 10 same Konflikt mit den Österreichern: mit den Habs-
 burgern. (Es ging [um ...]) Der Anlaß war (der),
 daß die Rottweiler 1449 eine österreichische
 Burg (vor) vor den Toren ihrer Stadt zerstört ha-
 ben. Das ist die Burg Hohenberg. Und das hat den
 15 Österreichern und den Habsburgern natürlich nicht

gefallen, wie man sich vorstellen kann. Rottweil
 ist von den schwäbischen⁴⁴ Städten, mit denen, ja,
 die Stadt verbündet war, (im Stich⁵⁸ gelassen)
 schmäählich⁵⁹ im Stich gelassen worden, und so
 5 (mußten sie sich eben) mußten sie⁶⁰ Ausschau hal-
 ten nach neuen (Staaten) Verbündeten und haben
 diese in der Eidgenossenschaft gefunden: Man hat
 also hier angefragt - bei den Eidgenossen -, ob es
 möglich wäre, sich mit ihnen zu verbünden.“

10 Die haben sofort ja gesagt: Ja, [das] nehmen
 wir mit: Rottweil. [Das] können wir gut gebrauchen.

„Sie haben nicht sofort ja gesagt. Es gab in-
 tensive Beratungen, und dann sind die Rottweiler
 im Juni 1463 von Luzern aus zur Tagsatzung - die
 15 Tagsatzung (ist) [war] das Schweizer ‚Parlament‘
 (in Anführungszeichen) - eingeladen worden, und da
 hat man dann beschlossen, daß Rottweil aufgenommen
 wird, und da ist dann auch der ‚Bundesbrief‘ von
 1463 unterzeichnet worden, mit dem Rottweil ‚zuge-
 20 wandter‘ Ort der Eidgenossenschaft wurde.“

... und bislang⁶¹ nie ausgetreten [ist], wie wir
 ja auch schon gehört haben. Ist das für Sie dann
 wirklich der Anlaß gewesen, dieses Schweiz-Jahr zu
 feiern?

25 „Das war tatsächlich der Anlaß, das Schweizjahr

58) Wen man „im Stich“ läßt, dem hilft man nicht
 [im Kampf], obwohl man dazu verpflichtet ist.

59) die Schmach: die Schande

60) die Bürger von Rottweil

61) bislang: bisher, bis jetzt



zu feiern, und Anlaß war auch die 100jährige Städtepartnerschaft [mit Brugg]. [...] Wir haben [so]gar (am nächsten Mo...) im nächsten Monat, Anfang Mai ein[e] gemeinsame Feuerwehrschausprich⁶²: Die Rottweiler Feuerwehr hilft den Kollegen in der Schweiz - in Brugg -, einen Brand zu löschen, als große ...“ - Wie? Den inszenieren Sie? Oder gibt's ...? - „Als Feuerwehrrübung selbstverständlich, als Feuerwehrrübung! [...] Ein Teil der Feuerwehrleute sind schon in Brugg. Also die müssen [dann] nicht erst noch die 100 km anfahren.“ - Schade, das hätte ich mir so richtig klasse^{A20} vorgestellt. Oder Sie auch? Kommt da so die Rottweiler Feuerwehr-„Armee“ und fährt mal so
62) konkret gesagt, genauer gesagt

flott über die Grenze! Wieviel Kilometer sind es? - „Es sind rund 100 km⁶³. Und es zeigt aber auch, daß diese Städtepartnerschaft nicht [nur] auf dem Papier steht, sondern gelebt wird.“ [...]

5 Neben mir steht jetzt Thomas Weber, Erster Vorstand der Bezirksgruppe Rottweil des Allgemein[en] Deutschen Rottweil[er]-Klubs. [...] Wieso kommt der Rottweiler aus Rottweil?



Hjuma vom Vilstaler Land
(aus dem Internet)

20 Hund der Römer mit den hier heimischen Rassen vermischt hat. Und so kam (er) also hier in Rottweil und Umgebung (kam) dieser Hund an, und man weiß (es) [das] ja (aus) aus verschiedenen Mosaiken und so, (wo) [auf denen] die Römer (alte) schwarze Hunde hatten, große schwarze Hunde. Und da sagt⁶⁴ man dem Rottweiler nach, der also sehr ursprünglich

63) in Deutschland auf der 3. Silbe betont, in der Schweiz auf der 1. (Die Schweiz ist nicht weit weg von Rottweil: nur 40 km bis zur Grenze.)

64) Was man jemandem nachsagt, behauptet man.



ist, eine der ältesten Gebrauchshunde-Rassen Deutschlands, daß er aus Rottweil und Umgebung stammen soll. Wir haben keinen weiteren Urvater für den Rottweiler gefunden. Er ist ja auch Stammvater z. B. vom Dobermann, den man heute bei uns in den Gebrauchshunde-Rassen ansiedelt⁶⁵. Und nachdem dieser Viehtrieb usw. auf die Bahn verlagert wurde, war der Rottweiler hier in Rottweil und Umgebung vor allem in der Metzgerschaft⁶⁶ geblieben. Die Metzger: Deshalb sagt man ja auch (den) Metzgerhund. [So] wurde er dann auch ge-

65) in ... an|siedeln - besser: zu ... zählen

66) Metzger (Fleischer) schlachten Tiere. Die werden aber nicht mehr zum Schlachthof getrieben, sondern werden in Viehwagen mit der Bahn transportiert und dann in Viehtransportern (Lkws). Vgl. Nr. 313, S. 31 -33!

nannt. Die haben dann den Hund weiter gezüchtet - hier im Raum Rottweil und Umgebung -, und deshalb bekam er damals den Namen Rottweiler.“ [...]

Man sagt[, er ist ein] Kampfhund. Er ist verschrien⁶⁷ als ein Hund, der besonders aggressiv ist. Stimmt das?

„Er ist nicht (mehr) aggressiv[er] (wie) [als] andere Hunde auch. Er ist aber von seiner Statur her (ist er eben) der schwerste Gebrauchshund, den wir in Deutschland haben.“ - Wie schwer ist er, oder wie schwer kann er werden? - „Der Rüde(, der) soll so um die 50 kg haben, (die) die Hündin um die 40 kg. Das ist einfach (einf[ach]) (eine) eine Masse, die der Hund eben dann mit sich bringt(, und wenn). Ich sage [es] mal so: Das ist ein sehr ausgeglichener, sehr ruhiger Hund, der sich seiner Familie verbunden fühlt, gehört aber zu den Gebrauchshunde-Rassen und ist natürlich auch sehr wachsam. Gegenüber Fremden (soll) soll das ja auch sein. Und da muß ich natürlich diesen Hund entsprechend erziehen und ausbilden. Alles, was sein schlechtes ‚Image‘ anbelangt, (das) kommt nicht vom Hund, sondern von den Menschen selber.“

Also ist das ein fester Charakter. - „Ja, [das ist] ein sehr fester Charakter, und deshalb lieben wir den Hund so gewaltig^{A20}.“ - Und Sie besonders, denn aus Ihrem Zwinger - und das (müssen wir jetzt)

67) Als was jemand verschrien ist, das wird ihm nachgesagt⁶⁴, und deshalb kritisiert man ihn.

dürfen wir natürlich nicht unerwähnt lassen, das muß ich jetzt auch richtig (vorlegen) [vorlesen] - kommt Balu vom Türnleberg. Das ist der Weltmeister, 1. Platz (Weltmeister) in der Weltmeisterschaft für Rottweiler. Aus Ihrem Zwinger!

„Richtig. [Der] Erste(, der ist ...). Der Weltmeister aus dem letzten Jahr, der Weltmeister aus dem vorletzten Jahr, und dann habe ich noch einen Weltmeister, aber das lassen wir jetzt!“

Also lauter Weltmeister, wie gesagt, sind hier irgendwie gut versammelt. Wieviel [Hunde] haben Sie? - „Zur Zeit 8: junge Hunde natürlich, die ich in der Ausbildung habe, und ältere Hunde, die jetzt ihr Gnadenbrot⁶⁸ bekommen, und ja, die habe ich.“

Herzlichen Dank, Thomas Weber, Allgemeiner Deutscher Rottweiler-Klub! Und es ist auch nicht leicht, bei ihm einen Hund zu bekommen, sondern er schaut sich die Leute sehr genau an. Herzlichen Dank, daß Sie bei uns waren, Herr Weber! [...]

68) Sie sind schon alt, werden aber nicht getötet, sondern vom Besitzer gnädig weiter ernährt.



(Foto: Mechthild Tschierschky)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 399 (Mai 2014)

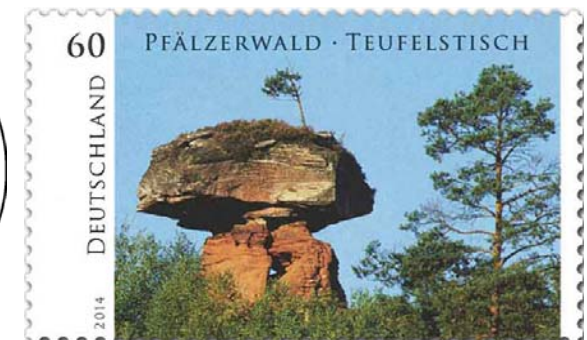
	Flüchtlinge aus Syrien (29. 6. 2013)	Seite 1
	EU-Beamte bekommen weniger Geld. (29. 6.)	1/2
5	60 km Neubaustrecke: 3,3 Mrd. € (19. 7.)	46 - 48
	Im Oderbruch wollen die Bürger bei Windrädern und Biogasanlagen, Agrarindustrie und Tourismus mitreden.* (29. 6.)	2 - 24
	Güstrow war mal Residenzstadt. (19. 1.)	27 - 46
10	Barlach-Skulpturen - auch in Japan	27 - 32
	Ein Zirkus-Akrobat im Ruhestand	32 - 38
	Ein Wasserkraftwerk von 1926 ohne Pannen	38 - 40
	Der Schriftsteller Uwe Johnson	40 - 43
	Deutschlands erstes Bücher-Hotel	43 - 46
15	Rußlanddeutsche fern der Heimat (19. 7.)	48 - 56

*Übungsaufgabe zu Nr. 399

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 ≙ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子
- 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円 [学生半額] を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。